

Theater erinnert an Kindereuthanasie

Was hat der Nationalsozialismus mit der Gegenwart zu tun? Jugendliche der Europaschule zeigten sich nach der Aufführung des „Schutzengelhauses“ betroffen. „So etwas darf sich nicht wiederholen“, meinen sie.

VON BIRGIT SROKA

SCHWALMTAL Wenn die Geschichte im eigenen Ort unter die Haut geht, dann werden auch die meisten Jugendlichen still. So auch beim Stück „Das Schutzengelhaus“, das das Theater Mini-Art vor Zehntklässlern der Waldnieler Europaschule in der Achim-Besgen-Halle gezeigt hat.

Während auf Wandelementen ein Schwarzweiß-Film aus dem Alltag der Hitlerzeit läuft, lesen Kinderstimmen Namen vor. Zwei Stühle liegen übereinander verdreht auf der Bühne. Bedrückend ruhige Musik wechselt sich mit der munteren Tanzmusik „Davon geht die Welt nicht unter“ ab.

Das Theater Mini-art präsentiert zum Gedenktag an die Opfer der NS-Zeit eine Theater-Collage zur „Kinder-Euthanasie“ im Nationalsozialismus, als Beispiel dient die ehemalige Kinderfachabteilung Waldniel-Hostert. In Nazi-Deutschland waren zwischen 1939 und 1944 mehr als 30 sogenannte Kinderfachabteilungen mit der Vernichtung „lebensunwerten Kinderlebens“ beauftragt. Nach den Gesetzen der Eugenik wurde das Ziel verfolgt, „den Anteil positiv bewerteter Erbanlagen zu vergrößern und negativ bewertete Erbanlagen zu verringern“.

Die Schauspieler Crischa Ohler und Sjev van der Linden schlüpfen in unterschiedliche Rollen – und das überzeugend. Er in kurzer Hose, trägt ein Holzhaus fest im Arm. Er hat Angst: „Ja, hier war es. Ich rieche es. Hier haben sie mich Idiot genannt. Ich erinnere mich“, sagt Sjev van der Linden.

„Das Schutzengelhaus ist nun verlassen. Dann ist alles kaputt gegangen und alles ist vergessen“, beklagt Crischa Ohler. Sjev van der Linden symbolisiert all die Kinder, die dort in „Kotze, Pisse und Kacke“ leben mussten. Das Licht geht aus, Bilder von den Gemäuern der Kinderfachabteilung in Waldniel-Hostert werden gezeigt. Erklärungen werden eingeblendet. Dann harte, klare Worte der Schauspieler. Er: „Da ist ein Junge. Ihm fällt das Gehen schwer, er will nicht. Sie gehen durch eine große Flügeltür, er will



Sjev van der Linden (rechts) schlüpfte im „Schutzengelhaus“ ebenso in unterschiedliche Rollen wie Crischa Ohler. Mit Video- und Tonsequenzen entstand eine Theater-Collage zur Kindereuthanasie in Hostert.

RP-FOTOS (2): J. KNAPPE

Am 29. Januar wird in Hostert der NS-Opfer gedacht

SCHWALMTAL (busch-) Jugendliche und Lehrer der Europaschule haben sich in diesem Jahr erneut mit der Gestaltung des Gedenkens an die Opfer des Holocausts beschäftigt. Dazu laden sie für Mittwoch, 29. Januar, ein. Der erste Teil der Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus beginnt um 9 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrt, Waldnieler Heide 20. Danach sind Teilnehmer zum zweiten Teil der Veranstaltung eingeladen, gemeinsam gehen sie zur Gedenkstätte Hostert.

Seit 2018 gibt es am Friedhof der früheren Anstalt eine Gedenkstätte, die an Opfer der NS-Zeit erinnert. Von 1939 bis 1945 starben in der Zweiganstalt Waldniel 554 geistig Behinderte und geistig Kranke, darunter 99 Mädchen und Jungen in der „Kinderfachabteilung“. 75 dieser Kinder und 363 Erwachsene sind im Gräberverzeichnis des Anstaltsfriedhofs aufgeführt.

Die Hauptschule (heute Europaschule) übernahm 1987 die Patenschaft für die Gedenkstätte. Schüler arbeiten auch am Stück „Schutzengelhaus“ mit.

INFO

So geht es für die Hauptchüler weiter

Thema Lehrerin Astrid Syman-ski-Pape sagt, dass Kindereuthanasie in Geschichte (Drittes Reich) Thema sei. „Wir versuchen zu zeigen, wie schlimm es war, was damals passiert ist, und aktuelle Bezüge zu schaffen.“ Auch wenn alle die Ausgrenzung, die Vernichtung schlimm fänden, gebe es wieder Tendenzen in der Gesellschaft mit ähnlichen Zügen.

an und Pascal sind betroffen. Die Europaschüler, zwischen 15 und 17 Jahre alt, haben sich freiwillig gemeldet, die Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktages vorzuberei-



Labinot, Nelson und Ncole (alle 17), Diana (15), Justin, Camilla, Ashanti und Lea (16) sowie Julian und Pascal (17) haben die Gedenkfeier mit geplant (v.l.).

ten. „Es darf nicht vergessen werden und es darf nicht noch einmal passieren“, sagen alle. Die Ausschnitte der Briefe der Eltern an die Einrichtungsleitung, die Spritzen, die Ein-

spieler haben sie ergriffen. „Durch die Präsentation ist alles, was da passiert ist, stärker ins Bewusstsein gerückt“, sagen sie. Die Betroffenheit bliebe noch stärker hängen.